

Ostfriesenzeitung, 29.06.2016

Unter dem Staub der Geschichte entdeckt, von Nadine Nowara

Historisches Chronik der jüdischen Schule Emden tauchte auf einem Dachboden in Varel auf.

Jahrzehntlang war das Dokument in Vergessenheit geraten. Die Aufzeichnungen geben einen Einblick in den Schulalltag zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Emden/Varel - Neben altem Krempel und ausgiebig gebrauchten Kinderspielsachen findet sich auf alten Dachböden hin und wieder auch ein richtiger Schatz. So staunten Edith und Günter Schlink nicht schlecht, als sie in Varel (Landkreis Friesland) während der Räumung eines geerbten Hauses die handgeschriebene Chronik der jüdischen Schule in Emden in den Händen hielten.

Die jahrzehntlang vergessene Chronik tauchte zwar schon 1994 wieder auf, doch erst jetzt übergab Tom Brok, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche in Varel und Mitglied des Arbeitskreises „Juden in Varel“, das Fundstück an das Stadtarchiv Emden. Er traf sich dazu gestern mit dem Leiter des Stadtarchivs, Dr. Rolf Uphoff.

Die etwa 60-seitige Chronik spiegelt die Jahre 1889 bis 1937 wider und ist in der altdeutschen Kanzleischrift verfasst. Sie lag in Varel in einem ehemaligen Altenheim für jüdische Mitbürger. Brok geht davon aus, dass der letzte Vorsteher der Emdener Synagogengemeinde, Louis Wolff, das Dokument nach Varel gebracht hatte. „Dieser Zufallsfund ist ein Mosaikstein, der dabei hilft, die Geschichte zu rekonstruieren“, sagt Brok. Denn viel ist von der jüdischen Schule in Emden nicht übrig geblieben. In der NS-Zeit wurde sie dem Erdboden gleichgemacht.

Der Inhalt der Chronik wurde noch nicht vollständig erfasst, aber Uphoff hat sich bereits eine Übersicht verschaffen können. „In der Chronik finden wir den Schulalltag dokumentiert“, frohlockt er. So gehe es unter anderem um Ausflüge, Prüfungen und Dienstjubiläen, aber auch um Unterrichtsinhalte. „Einige Seiten wurden ausgerissen, aber die Chronik ist noch in einem sehr guten Zustand“, betont der Archivar. Er wird sie in nächster Zeit auswerten und historisch einordnen. „Als erstes werde ich die Chronik digitalisieren und transkribieren, damit das Original nicht ständig in Anspruch genommen wird“, so Uphoff. Er hat die Hoffnung, dass das Stadtarchiv mit dem jüdischen Museum in Berlin kooperieren kann, in dem ein Klassenbuch von der Emdener Schule liegt. „Beide Dokumente ergeben ein Gesamtbild.“

Aber auch das Stolpersteine-Projekt kann von der Chronik profitieren. „Nun können wir erschließen, wer wann in die Schule gegangen ist“, so Traute Hildebrandt, Vorstandsmitglied der Max-Windmüller-Gesellschaft.

Brok hofft, dass auf alten Dachböden noch mehr verborgene Schätze schlummern. „Was unter dem Staub der Geschichte in Vergessenheit gerät, kann wichtig für die Gedenkarbeit sein“, sagt er.

Ende des 16. Jahrhunderts entstand in Emden eine jüdische Gemeinde. Eine Schule existierte zu dieser Zeit noch nicht. Lehrer lebten für eine Dauer von vier Jahren in den Haushalten ihrer Schüler. Ihnen war es verboten, zu heiraten oder eine andere Erwerbstätigkeit aufzunehmen.

Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Schule als Institution. Die Trägerschaft überlag damals den christlichen beziehungsweise jüdischen Gemeinden. Das Lehrergehalt und die

Unterhaltung der Schulen wurden über das Schulgeld finanziert. 1841 zählte die jüdische Schule 104 Schüler und Schülerinnen.

1851 wurde eine Armenschule gegründet. Diese war kostenfrei, vermittelte aber nur Grundkenntnisse. Bildung war damals eine Frage der Klassenzugehörigkeit. 1889 durften dann alle am Unterricht der jüdischen Volksschule teilnehmen.

Mit den NS-Pogromen verließen viele jüdische Bürger das Land. 1939 wurde der Schulbetrieb endgültig eingestellt. Im September 1944 zerstörten britische Bomben das Schulgebäude.



Tom Brok (von links), Dr. Rolf Uphoff und Traute Hildebrandt freuen sich darüber, ein Stück Geschichte in den Händen halten zu können Bild: Nowara